

Alles andere als gerecht

Klimawandel und Klima(un)gerechtigkeit aus Frauensicht

Haben Sie schon Ihren ökologischen Fußabdruck gemessen?

Dabei kann frau leicht entdecken, dass eigene Einschätzung und Realität auseinanderklaffen! So ist es uns gegangen, aber probieren Sie selbst (s. S. 21). Vielleicht leben Sie auf kleinerem Fuße als gedacht?

In den letzten 50 Jahren hat sich der globale ökologische Fußabdruck um 80 % vergrößert, d.h. die Welt verbraucht mehr Ressourcen, als die Natur erneuern kann, zurzeit den Gegenwert von jährlich 1,2 Planeten. Diese Überlastung haben zum größten Teil die Industrieländer zu verantworten.¹ Der Fußabdruck berechnet die Fläche, die die Natur braucht, um Rohstoffe zu erneuern, die der Mensch für Ackerbau, Tierhaltung, Mobilität, Energiegewinnung etc. verbraucht. Je größer der Fußabdruck, desto stärker wird die Umwelt belastet. Dem Fußabdruck gegenüber steht die Biokapazität eines Landes: Das Angebot an natürlichen Ressourcen. Ist der Fußabdruck eines Landes größer, als dessen Biokapazität, bedeutet dies ein ökologisches Defizit.

Biokapazität und Fußabdruck werden in „Global Hectar“ gemessen. Ein „gha“ (10.000 m²) entspricht einem Hektar durchschnittlicher biologischer Produktivität weltweit. So brauchen alle Produkte (Fleisch, Gemüse, Getreide etc.) einen Teil unserer Erdoberfläche, um entstehen zu können – genauso wie Müll und Abgase von Kraftwerken, Flug- und Autoreisen Naturkapazitäten benötigen, um wieder unschädlich gemacht zu werden. Fläche gehört zu den begrenzten Ressourcen auf dem Planeten. **Teilt man die vorhandene nutzbare Fläche auf alle Menschen, dann entfallen auf jede/n etwa 1,8 gha. Der durchschnittliche Fußabdruck der Deutschen von 4,8 gha ist also viel zu hoch.**

Auswirkungen des Klimawandels

Weltweit sind ca. 325 Mio. Menschen vom Klimawandel betroffen. Der Klimawandel findet bereits statt und wir, besonders in den Industriestaaten, haben daran großen Anteil. Dies wird seit dem Bericht des Weltklimarates (2007) von kaum jemandem bezweifelt. Der wichtigste Faktor ist die Erzeugung von Treibhausgasen, wie CO₂. **Ein kg**

CO₂ entspricht z. B. zweimal Waschen oder einer Autofahrt von 5 km. Aufgrund der Trägheit und der zeitlichen Verzögerung von Klimaschutzmaßnahmen, gibt es für die erste Hälfte des 21. Jahrhunderts nur die Möglichkeit der Anpassung an den Klimawandel. Die reichen Industrieländer investieren schon jetzt große Summen in ihre Klimaschutzinfrastruktur, während die sog. Entwicklungsländer vor schwierigeren Anpassungsaufgaben stehen: Große finanzielle Einschränkungen und fehlende Kompetenzen zur Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen sind die Realität.²

Klima-Ungerechtigkeit: Süd und Nord, arm und reich

Menschen weltweit sind nicht in gleicher Weise verantwortlich für den Klimawandel. Wie die Verantwortung so sind auch die Auswirkungen des Klimawandels nicht gerecht verteilt. **Für den Großteil der klimaschädlichen Emissionen sind die reichen Länder des Nordens verantwortlich, obwohl dort nur 15 % der Erdbevölkerung leben.** In Deutschland werden durchschnittlich 11 Tonnen CO₂ pro Person/Jahr verbraucht, in Äthiopien nur 0,2 Tonnen. Aber auch hier bei uns klappt die Schere auseinander. Wer sich durchs Leben kämpfen und auf jeden Euro achten muss, beschäftigt sich vielleicht nicht ausführlich mit komplizierten Entwicklungs- und Klimafragen, verbraucht aber weniger an Emissionen und lebt nachhaltiger als viele der umweltbewegten Besserverdienenden: „Während ein Bewusstsein für den Schutz der Umwelt und für Fairness zu ihrer Grundausstattung gehört, sind ihre faktischen Ressourcenverbräuche hoch. Sie wollen Nachhaltigkeit, aber ohne nachhaltig zu sein.“³

Der genderspezifische Blick auf das Klima

Der Klimawandel verstärkt auch die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern. Sozial und wirtschaftlich schlecht gestellte Menschen werden von den Auswirkungen am härtesten getroffen: 70% der Menschen, die unter der Armutsgrenze leben, sind weiblich. **Die Auswirkungen des Klimawandels zeigen sich besonders in Lebensbereichen, wo Frauen die Verantwortung tragen, wie in der Ernährungs-, Wasser- und Energieversorgung, sowie in der Gesundheitssorge.** Aber der Klimawandel führt nicht nur zu einer Verschärfung



Foto: INADES Formation Tanzania, VEN

- 1 Zukunftsfähiges Deutschland II, S. 121 ff
- 2 vgl. Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V.: Bericht über die menschliche Entwicklung 2007/2008 (CD)
- 3 Zukunftsfähiges Deutschland II, S. 571
- 4 vgl. www.ven-nds.de
- 5 Zukunftsfähiges Deutschland II, S. 144
- 6 Vgl. Ina Praetorius, Handeln aus der Fülle, S. 40 - 43
- 7 Ebd. S. 32
- 8 Zukunftsfähiges Deutschland II, S. 112f.

von Armut, er wirkt auch anderen Entwicklungsprozessen entgegen. So haben Frauen in vielen Ländern wegen des Klimawandels und seiner Folgen weniger Zeit für die Bereiche Bildung, Erholung und zur Partizipation an politischen Prozessen, schlicht dadurch, dass sich z.B. die Wege für das Sammeln von Brennholz oder hin zu einer Quelle mit sauberem Wasser durch Abholzung und Dürre erheblich verlängern.

Die Strategien von Frauen im Umgang mit dem Klimawandel sowie ihr Potential zum Klimaschutz wurden bislang kaum untersucht und berücksichtigt. Der Verkehrsclub Österreich hat jedoch festgestellt, dass Frauen umweltfreundlicher unterwegs sind, als Männer. Sie legen mehr als die Hälfte ihrer Wege mit dem Fahrrad, zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurück. Darüber hinaus zeigt sich ein hohes Umweltbewusstsein im Konsumverhalten: Frauen kaufen häufiger Bioprodukte, essen weniger Fleisch und sind beim Recycling konsequenter.⁴ So hoch aber auch das private Umweltbewusstsein sein mag, in den meisten Klimadiskussionen finden bislang weder die Perspektive von Frauen noch ihre besondere Betroffenheit Eingang. Ohne eine gleichberechtigte politische Beteiligung von Frauen und Männern ist eine gerechte und effektive Klimapolitik nicht möglich. Ansätze gibt es jedoch schon: Die ‚Leitstelle Gender, Umwelt und Nachhaltigkeit‘ (s.u.) oder das Projekt: ‚Frauen stärken, Klima wandeln‘.

Es geht auch anders – aber wie?

„Wir können“, so Albert Einstein, „die Probleme nicht mit derselben Denkweise lösen, mit der wir sie geschaffen haben.“ Dafür müssen wir uns im ersten Schritt bewusst werden, wie wir denken, und dann entscheiden, welcher andere Weg förderlicher ist. Die eigentliche Herausforderung wartet aber nach diesen zwei Schritten auf uns: Den Weg dann auch zu gehen!

11 Tonnen CO₂, unser durchschnittlicher Verbrauch, ist viel zu hoch. Wo liegen die CO₂-Fallen, wie können wir langfristig auf einen durchschnittlichen Verbrauch von 2 Tonnen kommen? Die Antwort ist überraschend: „Es sind vor allem die täglichen Gewohnheiten, die den größten Teil der Umweltbelastungen ausmachen: Essen und Trinken, Wohnen und Infrastrukturen sowie Transport von Personen und Gütern.“⁵ Dabei geht es dann nicht nur darum, ein ökologisch gutes Gefühl zu haben, sondern nachhaltig etwas zur Veränderung beizutragen. Knapp gesagt:

Gut ist

- Umsteigen auf Ökostrom
- Ausgleichszahlung fürs Fliegen (Flugfaircare)
- Biofleisch oder regionales Fleisch essen
- Ökologisch bewusst Auto fahren
- Energie aus Sonne gewinnen

Besser ist

- Deutlich weniger Strom verbrauchen
- Weniger (noch besser: gar nicht) fliegen
- Weniger Fleisch essen
- Auf Bus und Bahn umsteigen (noch besser: aufs Fahrrad)
- Für eine gute Dämmung sorgen

Es geht auch anders!

Eine wirkliche Energiewende erfordert eine neue Grundhaltung, die Veränderung hin zu weniger Energieverbrauch und zu einem bewussten Verzicht auf eine Energie verschlingende Lebens- und Wirtschaftsweise. **Es geht darum, die technischen Potentiale zum effizienteren Gebrauch von Energie zu nutzen und gleichzeitig mit der Selbstbeschränkung im Energieverbrauch zu beginnen.** Die Frage „Wie viel ist genug?“ ist unumgänglich.

Biblich sind wir mit dieser Frage bei der Sabbattradition, einer Tradition der bewussten Zurücknahme. **Sabbat verstanden als Hinweis Gottes auf die Notwendigkeit, sich selbst zu beschränken, auch in den eigenen Möglichkeiten und Bedürfnissen.** Zugleich geht es darum, so Ina Praetorius⁶, dass wir uns als einbezogen in die Schöpfung Gottes verstehen und immer wieder Neuanfänge wagen, die das Zusammenleben aller auch in Zukunft stärken und nähren. „Sich täglich neu staunend bewusst zu werden, dass mein Dasein und Tun sich in einem Kosmos ereignet, den ich nicht mir selbst verdanke, ist der Anfang jeder angemessenen menschlichen Tätigkeit.“⁷ In der jüdischen Tradition des Sabbats wird die Vorherrschaft der Ökonomie regelmäßig durchbrochen. Der kollektiv vollzogene Rhythmus von Arbeit und Ruhe verhindert, dass aus allem das Letzte herausgeholt wird. Am Sabbat wird die Fremdbestimmtheit der Menschen durch Zeit, Arbeit und Geld umgekehrt in eine Gleichheit aller in einer arbeitsfreien und geldlosen Zeit.

Angesichts des Klimawandels könnte diese Tradition noch einmal eine ganz neue, eminent politische Dimension gewinnen. **Es wird zukünftig darum gehen müssen, die Wirtschaftsdynamik so zu regulieren, dass Ökologie und Menschenrechte die Leitkriterien sind und nicht mehr das westliche Leitbild des ständigen und scheinbar unbegrenzten Wachstums:** „Eine Gesellschaft, die zukunftsfähig werden will, muss sich mit der Möglichkeit auseinandersetzen, ... mit weniger und schließlich ohne Wirtschaftswachstum auskommen zu müssen.“⁸

Julia Lersch, Kerstin Möller



Lust auf mehr Infos?

Grundlagen-Infos www.zukunftsaehiges-deutschland.de

Ökologischer Fußabdruck www.gjgt.de/fussabdruck

Emissionsrechner www.greenpeace.klima-aktiv.com

Infostelle Klimagerechtigkeit www.klimagerechtigkeit.de

Leitstelle Gender, Umwelt und Nachhaltigkeit www.genanet.de

Frauenstärken, Klima wandeln www.ven-nds.de

Klimagerecht einkaufen www.nabu-klimaladen.de

Tipps der VerbraucherInnenzentrale www.verbraucherfuersklima.de